

Was steht für "Made in Iran"? Unterhosen

Während Unternehmer nach dem Atomdeal über Geschäfte im Iran spekulieren, hat eine Künstlerin mit sechs Koffern voll iranischer Unterwäsche den Anfang gemacht. Ein Kunstprojekt mit Geschäftspotenzial.

Von [Sonja Gillert](#) Außenpolitik-Redakteurin

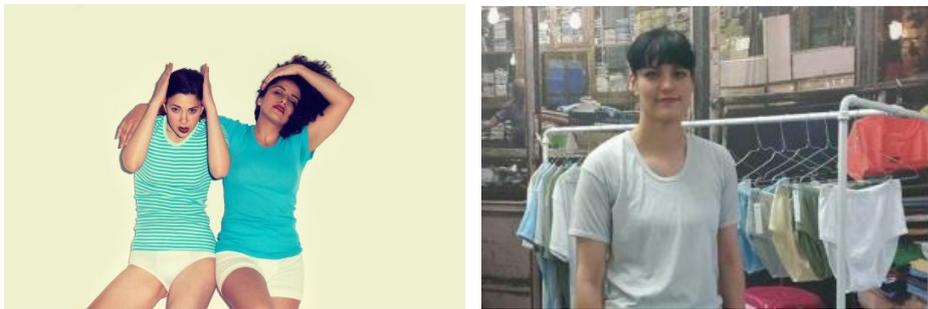


Foto: dofard.com An weiblichen Models wird die Unterwäsche in Teheran nicht auf Plakaten präsentiert – das verstößt gegen die religiösen Gesetze des Landes. In Berlin ist das kein Problem

Foto: Sonja Gillert Die deutsche Künstlerin Anahita Razmi hatte die Idee iranische Unterwäsche in Deutschland zu verkaufen - ein Produkt, das wohl niemand auf Anhieb mit dem Land verbindet

Deutsche Flugzeugbauer, Autokonzerne und Bauindustrie – sie alle spekulieren seit vergangenerm Dienstag wieder auf große Geschäfte mit dem Iran. Das Atomabkommen zwischen der internationalen Gemeinschaft und der Islamischen Republik dürfte Investitionen in dem Land dank des Wegfalls der Wirtschaftssanktionen bald wieder möglich machen. Die deutsche Künstlerin Anahita Razmi hat nicht so lange gewartet. Sie macht schon jetzt ein Geschäft mit dem Iran – und zwar mit iranischen Unterhosen.

Während sich [Wirtschaftsminister](#) Sigmar Gabriel (SPD) erst am Sonntag mit hochrangigen deutschen Wirtschaftsvertretern auf den Weg nach Teheran macht, gehen im Berliner Projektraum uqbar im Stadtteil Wedding bereits seit Freitagabend weiße und bonbonfarbene Unterhemden und Unterhosen über die Ladentheke.

Ordentlich verpackt in flache weiße Pappkartons. An einer Wand hängt stilecht ein Bild von dem Obersten Revolutionsführer Ajatollah Chamenei und seinem Vorgänger Khomeini, dem jetzigen und der ehemaligen Anführer der Islamischen Republik. Streng blicken sie auf die internationalen Unterwäsche-Käufer in Berlin herab - auch einige Iraner sind darunter - , die in der einen Hand das Bier, in der anderen einen Schlüpfer halten. Razmi war zuletzt im Mai in der iranischen Hauptstadt. Zurück kam sie mit sechs Koffern voller Unterwäsche made in Iran – dem Kern ihres einmonatiges Kunstprojekts, einem Unterwäscheladen.

Warum sie ausgerechnet Hemden und Hosen, die unter der Kleidung verschwinden, für das Kunstprojekt nach Deutschland gebracht hat? "Ich habe mich gefragt, was für Produkte aus dem Iran wir hier in Deutschland kennen. Was steht für made in Iran?", sagt Razmi, die in Deutschland geboren ist, aber familiäre Wurzeln in dem Land hat. Perserteppiche,

Safranfäden und Erdöl – davon will die 34-Jährige nichts wissen. Mit dem Projekt "Do Fard", so der Name des iranischen Labels, will Razmi auch ein anderes Bild des Iran vermitteln. "Unterwäsche erwartet sicher niemand."

Das stimmt wohl. Auch die 34-jährige Nora, die bei der Eröffnung des Projektes die Gaderobenstange durchstöbert, an der bunt gestreifte und schlichte Rippunterhemden hängen, verbindet mit dem Iran bisher gewiss keine Unterwäsche. "Ich hatte mir etwas mehr Feinripp erwartet", scherzt sie. Sie ist erst vor Kurzem zum ersten Mal durch den Iran gereist und dabei auf ein paar Produkte gestoßen, die sie künftig auch gern in Berlin in Geschäften entdecken würde: "Frischen Grantapfelsaft, Safraneis und Berberitzen zum Beispiel." Doch bis es soweit ist, geht es erst einmal um Unterwäsche: Von den Hemden hat Nora sich ein beige-braunes Top ausgesucht.

“ Jeder trägt Unterwäsche, egal, ob in Deutschland oder im Iran ”

Anahita Razmi
Künstlerin aus Berlin

Wird das Land, in dem Frauen auf den Straßen ihr Haar verschleiern und lange Kleidung tragen müssen, so künftig zum Sinnbild für Dessous? "Es wäre natürlich lustig, wenn der Iran im Ausland für schöne Unterwäsche bekannt würde", sagt Razmi. Doch selbst wenn nicht künftig jeder Teheran mit den neuesten Wäschetrends assoziieren sollte, die Unterhosen haben noch eine andere Botschaft. Sie verbinden Menschen über alle Konflikte und Grenzen hinaus. "Jeder trägt Unterwäsche, egal ob in Deutschland oder im Iran", sagt sie.

Ab sofort kann jeder einen Teil der Kunstaktion kaufen – in Berlin oder im [Internet](#). Unterhosen sind ab elf Euro zu haben und Unterhemden ab 16 Euro. Ein Kunstprojekt oder vielleicht eher ein Bestseller? Das wird sich bis zum 9. August zeigen, so lange läuft die Aktion.



Foto: [dofard.com](#) Im Großen Basar von Teheran werden die Unterhosen und Unterhemden von "Do Fard" verkauft

Die Baumwollwäsche, die in Teheran gefertigt wird, hat Razmi selbst vor vielen Jahren auf dem Großen Basar in der iranischen Hauptstadt entdeckt. Zufällig ist sie in den kleinen Gassen auf den Laden mit der Markenunterwäsche gestoßen und dann zur Stammkundin geworden. "Das sind klassische Modelle, gute Schnitte. Die Qualität stimmt, und es gibt schöne Farben", schwärmt Razmi von der Unterbekleidung und fügt mit einem ironischen Unterton hinzu: "Manche Teheraner halten sie für altmodisch."

Immerhin schon seit 75 Jahren verkauft das Familienunternehmen die Hemden und Hosen aus Baumwolle – bis zur Decke sind die Regale damit gefüllt. Zwischen den Regalbrettern verbirgt sich auch ein Stück iranischer Geschichte. Vor der Islamischen Revolution trug die Marke noch einen französischen Namen: "Caribou – Deux Freres", was übersetzt "Zwei Brüder" heißt. Damals hatte man Handelskontakte ins Ausland.



Foto: dofard.com Nach der Islamischen Revolution von 1979 musste das Label seinen französischen Namen in einen iranischen ändern



Foto: dofard.com Schlicht sind die Unterhemden, die das iranische Label "Do Fard" herstellt

Nachdem Ajatollah Khomeini an die Macht gekommen war, sollte die Unterwäsche einen iranischen Namen bekommen. In "Do Fard" – "Zwei Individuen" wurde sie umbenannt. Das klang zumindest wie der alte Name, der durchgestrichen noch heute auf der Rückseite des eingenähten Schildchens zu finden ist. Sogar ein Bezug zu Deutschland ist in dem Geschäft in Teheran zu finden: Werbung mit dem deutschen Slogan "Aus erstklassigen Garnen hergestellt".

Die Bilder, mit denen "Do Fard" in Berlin wirbt, würde man so sicher nicht im Iran sehen. Auf den Plakaten sind Männer in Boxershorts, und Frauen in Höschchen und Hemd zu sehen. In dem kleinen Laden im [Großen Basar](#) ist höchstens mal ein Mann in Unterwäsche auf einem alten Plakat zu finden, sagt Razmi.

Als Razmi den Ladenbesitzern in Teheran von ihrem Kunstprojekt erzählte, waren sie begeistert. Doch der Weg von der Idee bis zum Verkauf war nicht einfach. "Man muss sich zum Beispiel überlegen: Wie komme ich an die Waren? Wie bezahle ich die Leute?" Da auch Überweisungen von den Wirtschaftssanktionen betroffen sind, die im Rahmen des Atomstreits unter anderem von den USA und der EU gegen den Iran verhängt wurden, ist es schwer, eine Spedition oder Waren per Überweisung zu bezahlen. Deswegen hat sie sich entschieden, die Unterwäsche für das Projekt in Koffern nach Berlin zu bringen. Verkauft wird sie in Berlin, solange der Vorrat reicht - immer den Laden auf dem Großen Basar im Blick, der als riesige Fotografie an der Wand hängt.

Die Künstlerin, die in Weimar, New York und Stuttgart Kunst und Mediengestaltung studiert hat, hat bereits Erfahrung mit komplizierten Exporten aus dem Iran nach Deutschland. Mehrmals im Jahr fährt sie in die Islamische Republik, hat dort auch schon andere Kunstprojekte durchgeführt. Vor einigen Jahren hat Razmi beispielsweise erfolgreich ein iranisches Auto – einen Paykan – nach Deutschland eingeführt. Auch das war Teil einer Performance. Verglichen damit war der Unterwäscheexport einfach, sagt sie.

Der Atomdeal, der bei solchen Projekten künftig Erleichterung verspricht, kam eher zufällig dazwischen. "Extrem gutes Timing", sagt Razmi und lacht. Bis die [Wirtschaftssanktionen](#) wegfallen, wird aber noch einige Zeit vergehen, da beispielsweise der US-Kongress und das Europaparlament noch zustimmen müssen.

Und wenn es so weit ist? Wird aus der Künstlerin dann eine Unterwäschehändlerin? "Warum nicht?", sagt Razmi ein bisschen ernst – und doch auch mit einem Augenzwinkern.